

Ewa Grzesiuk

Katolicki Uniwersytet Lubelski

Literarische Anthropologie. Ein neuer Ansatz zur Erforschung des 18. Jahrhunderts

Abstract

In this article, the author is presenting – in the Polish German Philology – a new research literary method; in the German Philology – a main research literary method from the 90's – a literary anthropology. The aforementioned literary research method is particularly important for exploration of the 18th century, when philosophy and philosophical anthropology were significant reference points for the literature and they both determined a present-day vision of the human being. Reaching back to the source texts allowed the author to polemize with the widespread opinions, for example with a thesis about the potential faith of the Enlightenment in the almighty reasoning or possibly ignoring the reflective senses of the human being. The awareness of the imperfect sense apparatus of the human being and the need to improve it led to the inception of aesthetics.

Key words: Literary anthropology, inception of aesthetics, philosophy of the 18th century, G.W. Leibniz, A.G. Baumgarten

Forschungsmethoden scheinen eine Sache der Mode zu sein, die ungefähr ein Vierteljahrhundert andauert und dann ihre Potentiale verliert, so dass ihr mit der Zeit ein bloß historischer Wert zukommt. Dies war auch das Schicksal der sozialhistorischen Methode, die nach 1968 ihren Siegesmarsch begann und deren Defizite für die Erforschung der Literatur des 18. Jahrhunderts relativ früh, in den 1980ern, erkannt wurden. Hans-Jürgen Schings, dessen Beitrag zur Schaffung der neuen Forschungsmethode Alexander Košenina würdigt (KOŠENINA 2008: 18), wandte sich in seiner Dissertation *Melancholie und Aufklärung* (1977) jenen psychologischen Konzepten zu, die in der Sprache des 18. Jahrhunderts als „Erfahrungsseelenkunde“ [d.i.:

empirische Psychologie] bezeichnet worden waren. Die Hinwendung zum Menschen einer- und den Quellentexten andererseits, sowie die Herstellung des Nexus zwischen Literatur und der sich damals aus dem philosophischen Gesamtgefüge emanzipierenden Psychologie, waren die Grundsteine für jenen Ansatz, zu welchem Helmut Pfotenhauers Titel den Namen geliefert hat (PFOTENHAUER 1987). Doris Bachmann-Medicks Buch dagegen hat 1996 eine „anthropologische Wende“ (BACHMANN-MEDICK 1996) diagnostiziert, die sich mittlerweile vollzogen habe. In der deutschen Aufklärungsforschung erweist sich dieser Ansatz langlebiger als der sozialhistorische, denn Ermüdungserscheinungen lassen sich immer noch nicht verzeichnen. Ein weites Feld philosophischer Texte (ich schreibe undifferenziert „philosophisch“, weil dieser Wissenschaftszweig damals all die Teildisziplinen umfasste, die sich heutzutage längst ihrer Selbstständigkeit erfreuen: etwa die Psychologie, Anthropologie, Ästhetik, Literaturwissenschaft etc.), die im 18. Jahrhundert die Welt und den Menschen beschrieben und für lange Zeit dem Vergessen anheimfielen, breitet sich heute vor uns. Um ein Beispiel zu nennen: Die vollständige Übersetzung der *Aesthetica* von Alexander Gottlieb Baumgarten ins Deutsche erschien erst 2008; ein nicht nur für die philosophische Anthropologie der Aufklärung, sondern auch um die Grundlagen einer „Philosophie der Dichtung“ (*philosophia poetica*) (vgl. BAUMGARTEN 1983: § CXV, 84) verdienter Text. Die Philosophie- und Ästhetikgeschichte versuchen, diesen Text erneut, diesmal in seiner Ganzheit, zu erfassen. Auch für die Literaturhistoriker scheint es ein durchaus relevanter Text zu sein, zumal Baumgarten die Dichtung aus dem Wesen des Menschen zu entwickeln suchte (vgl. WELS 2009: 148). Dieses Feld – genauso wie der Bereich der „Populärphilosophie“ im Allgemeinen – sollte das Interesse der hiesigen Literaturhistoriker wecken, was im deutschen Sprachraum längst der Fall ist. In der polnischen Aufklärungsforschung scheinen meine Dissertation (GRZESIUK 2002) sowie ein Artikel (GRZESIUK 2003), die „anthropologische Wende“ eingeleitet zu haben. Das soeben erschienene Buch (GRZESIUK 2013) weist auf geradezu „genetische“ Zusammenhänge zwischen der philosophisch-ästhetischen sowie der literarischen bzw. literaturtheoretischen Entwicklung hin.

1. Die Abkehr von der Sozialgeschichte der Literatur

Die eingangs erwähnten Ermüdungserscheinungen der bisher vorherrschenden Methode, die an ihre Grenzen gestoßen war, diagnostizieren die Herausgeber des Bandes *Nach der Sozialgeschichte*:

Das Projekt einer »Sozialgeschichte der Literatur« gilt allgemein als erschöpft. Bände, die »Sozialgeschichte« in ihrem Titel mitführen, tun dies mittlerweile mit erkennbar schlechtem Gewissen. Die Gründe für den rapiden Ansehensverlust seit

dem Ausgang der achtziger Jahre dürften in einer Gemengelage von außerwissenschaftlichen wie innerdisziplinären Entwicklungen zu vermuten sein. Als deren äußere Komponenten wird man vor allem den Geltungsverlust neomarxistisch und ganz allgemein sozialwissenschaftlich orientierter Modelle der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung und die damit verbundene Entwertung der Ideologiekritik anführen müssen. (HUBER/LAUER 2000: 1)

Fotis Jannidis formuliert den Sachverhalt nicht weniger streng:

Unter dem Banner einer Sozialgeschichte der Literatur war eine ehrgeizige Bewegung angetreten, Literatur aus der werkimmanenten Betrachtungsweise zu befreien und sie gesellschaftlich zu kontextualisieren, ja ihre Bedingtheit durch die gesellschaftlichen Verhältnisse nachzuweisen. Dieses Programm gilt heute allgemein als gescheitert. (JANNIDIS 2000: 335)

Die Defizite, die mir von der Warte des 18. Jahrhunderts aus als besonders relevant erscheinen, lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen: 1) Übertragung der uns geläufigen Modelle von Sozialmechanismen auf eine fernliegende Epoche; 2) Verabsolutierung der Sozialkritik, statt sich der Leitidee des Jahrhunderts, der „Menschenkenntnis“, zugewandt zu haben. 3) Bei der Erforschung der Epoche der sich *in statu nascendi* befindenden Ästhetik (in ihrem Ursprung als der Logik der unteren Erkenntniskräfte) und der nach Autonomie strebenden Literatur, die vor allem in ihren dramatischen Gattungen ihre Illusionsästhetik zu entwickeln begann, verfolgte man den Ansatz „Literatur als Dokument“, dem ein strenges Widerspiegelungstheorem zugrunde lag. Einen solchen Ansatz haben etwa Wolfgang Riedel (RIEDEL 2004: 343 u. 351) und Peter-André Alt (ALT 2007: 10) als für die Erforschung der Literatur des 18. Jahrhunderts unzulänglich desavouiert. Das Verständnis der Naturnachahmung des Jahrhunderts, selbst bei Gottsched (vgl. GOTTSCHED 1973: 147–148, 202), differenzierte zwischen Geschichtsschreibung und Dichtung. Somit sei es nicht Aufgabe der Literatur, die reale Welt getreu wiederzugeben; trotzdem hält Gottsched am Mimesisprinzip fest. Bereits bei Breitinger werden gemäß dem Hauptinteresse der Epoche, der Menschenkenntnis, die Regeln der Kunst „in dem menschlichen Gemüthe“ (BREITINGER 1740: 3^r) gesucht und bei Georg Friedrich Meier kündigt sich bereits eine Abkehr von der Auffassung an, das Wesen eines Gedichtes (d.i. eines literarischen Werkes) bestünde in der Nachahmung der Natur. Dies sei lediglich „eine Eigenschaft eines Gedichtes und gehört nicht zu dessen Wesen“ (KERTSCHER/SCHENK 2000: 200).

2. Was ist die literarische Anthropologie?

Als die Krise der Sozialgeschichte ins allgemeine Bewusstsein gelangt war, erfolgte verstärkt der Aufruf nach der Rückkehr zur historischen Quellenforschung. Michael Titzmann plädierte für eine „historisch adäquate Interpretation“, die darin bestünde, dass „im Rahmen wissenschaftlicher Normen und Regeln [...] die Bedeutung eines Textes rekonstruiert [wird], die er in der historischen Phase gehabt hat, von der und für die er ursprünglich produziert worden ist“ (TITZMANN 1991: 400). Nach seinem Begriff rekonstruiert eine Interpretation

die Bedeutung, die eine Textstruktur für einen optimalen/idealen Leser der Kultur des Textes gehabt hätte, der über alle die intellektuellen und kulturellen Voraussetzungen verfügt, die zum Verständnis eines Textes erforderlich sind und zudem in dieser Phase überhaupt zugänglich waren. (TITZMANN 1991: 400)

Eine solche Rekonstruktion muss für das 18. Jahrhundert den Nexus von Schulphilosophie, der sich erst etablierenden Ästhetik, der Popularphilosophie und Literatur mitberücksichtigen und integrativ verfahren. Die literarische Anthropologie hat also die mühsame Aufgabe auf sich genommen, induktiv vorzugehen und den Ausgangspunkt in den Quellen zu sehen, die früher wegen einer differenten Schwerpunktsetzung nicht selten zu Unrecht ausgeblendet wurden und die eine Rekonstruktion des Wissens um den Menschen ermöglichen. Dieses Wissen ist die Basis sowohl für die philosophische und anthropologische als auch für die ästhetische und literarische Reflexion.

Die Frage nach dem, was ‚literarische Anthropologie‘ sei, lässt sich nicht einfach beantworten, denn es gibt zwei Ansätze, die diesen Terminus beanspruchen. Die eine ‚literarische Anthropologie‘ wird von Jürgen Schlaeger (SCHLAEGER 2001: 373–375) definiert und die andere von Wolfgang Riedel (RIEDEL 1997: 432–434). Jene, die „Literaturwissenschaft als Anthropologie (literary anthropology)“ behandelt, wurde mit dem von Doris Bachmann-Medick herausgegebenen Band *Kultur als Text* (BACHMANN-MEDICK 1996) initiiert, wobei das dem Band zugrunde liegende Konzept, auf Texte von Howard Bloch und Fernando Poyatos zurückgeführt wird. Riedel weist darauf hin, dass der Begriff ‚anthropology‘ und ‚Anthropologie‘ sich keineswegs semantisch decken: „Zugrunde gelegt ist hier der anglo-amerikanische Begriff *anthropology*, und diesem entspricht im Deutschen nicht Anthropologie, sondern Ethnologie, Ethnographie oder allenfalls (wie man diese Disziplin früher gelegentlich genannt hat) *Kulturanthropologie*“ (RIEDEL 2004: 338). In den 1990er Jahren, als es noch darum ging, das Objekt der Geisteswissenschaften neu zu definieren, fiel dieses Modell auf geeigneten Boden, als zu diesem Objekt ‚Kultur‘ erwähnt wurde. Riedel hält den Versuch, die Entmächtigung des obsolet gewordenen Begriffes ‚Geist‘ zugun-

ten des Begriffes ‚Kultur‘ zu starten, für unnötig, zumal ein solcher Prozess bereits früher vor der Umbenennung der Geisteswissenschaften in Kulturwissenschaften unternommen wurde (vgl. RIEDEL 2004: 341). Nach Riedel besteht zwischen „alter Sozial- und neuer Kulturwissenschaft [...] eine enge Verwandtschaft“, die sich unter anderem in der gleichen Auffassung der Literatur als „Dokument“ (RIEDEL 2004: 343) manifestiert.

Riedel schlägt demgegenüber ein anderes Verständnis vom Begriff ‚literarische Anthropologie‘ vor und geht dabei umsichtig vor, denn er verzichtet auf einen starren Methodenbegriff und ist geneigt, eher von einer „Perspektive“ der Deutung als von einer „Methode“ zu sprechen (vgl. RIEDEL 2004: 356). In seinem Verständnis ist Literatur „(eine Art) Anthropologie“, denn sie führt einen

»Diskurs vom Menschen«. Dieser Diskurs bewegt sich – der Unterschied zu »theoretischen« Diskursen macht dies eklatant – in größtmöglicher Nähe zu Erfahrung und Erleben, Aisthesis und Emotion, und ist von daher gekennzeichnet durch eine geradezu spezifische Leibaffinität. Liebe und Tod, Lüste und Schrecken, ‚Traum und Rausch‘, *temps perdues* und *senilità* – Literatur und Dichtung kann und will von den ‚physiologischen‘ oder ‚Natu‘-Aspekten der *condition humaine*, von der Körper- und Triebgebundenheit unseres Daseins, der Sinnlichkeit unserer Wahrnehmungsformen, gar nicht abstrahieren. Und genau auf dieses Bündnis von Dichtung und *physis* zielt der von mir bevorzugte und hier noch einmal vorgeschlagene Begriff von ‚literarischer Anthropologie‘. (RIEDEL 2004: 361)

Er vergisst nicht, darauf hinzuweisen, dass eine am Menschen orientierte Option historisch wandelbar sei und dem Objekt angemessen erschlossen werden wolle und dass ihr auch eine wissensvermittelnde Rolle zukomme (RIEDEL 2004: 361). Riedel erläutert sie zwar vornehmlich in Bezug auf die Literatur der Moderne, aber dies ist gerade das gedankliche Modell, das dem Selbstverständnis des 18. Jahrhunderts am adäquatesten zu sein scheint, und zwar wegen des Interesses an den „»empirischen« Wissenschaften Psychologie und Anthropologie“ (RIEDEL 2004: 363).

Ich schließe mich der Riedelschen Variante an, die an den Eklektizismus des 18. Jahrhunderts erinnert: Die „Option“ auf den Menschen hin verbindet Aspekte der alten Ideen-, der neuen Mentalitätsgeschichte, der historischen Anthropologie mit dem literaturwissenschaftlichen Erkenntnisinteresse.

3. Potentiale der literarischen Anthropologie für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Die literarische Anthropologie eignet sich für die Literatur des 18. Jahrhunderts deswegen als der Forschungsansatz, weil sich diese in einem beinahe genetischen Zusammenhang mit der Philosophie befindet, und im Falle

beider (Literatur und Philosophie) von einer anthropologischen Dominante gesprochen werden kann. Im Folgenden verweise ich lediglich auf diesen einen Bestandteil des Interesses der ‚literarischen Anthropologie‘: auf das Wissen um den Menschen, das – rekonstruiert – für die Neudeutung von literarischen Texten der Epoche von Belang sein kann. Carsten Zelle schreibt vom „verlorenen Paradigma“, das nun wiedergefunden worden und das „durch Idealismus, Hermeneutik und Historismus des 19. Jahrhunderts völlig verstellt“ (ZELLE 2001: 1) gewesen wäre. Und das tut er zurecht: Manche Vorstellungen haben sich mittlerweile fest verankert und sind zum Allgemeinwissen avanciert. Drei davon möchte ich hier erwähnen:

1) Den angeblichen Glauben der Aufklärung an die Allmacht der menschlichen Vernunft. Diesem Gedanken liegt zum einen eine verengte Sicht des Wolffschen Rationalismus zugrunde, worauf bereits Norbert Hinske hingewiesen hat: „Kein Zweifel. Wolff war Rationalist. Eben dieser Rationalist aber war zugleich der Urheber einer der erfolgreichsten empirischen Wissenschaften überhaupt, der Urheber der empirischen Psychologie“ (HINSKE 1996: 99). Zum anderen ist dieser Gedanke eine Konsequenz jener Nichtberücksichtigung der aufklärerischen Metaphysik, vor deren Hintergrund diese These, die mittlerweile zu einem Dogma avanciert ist, keine Berechtigung findet.

Im Bewusstsein der Unvollkommenheit der menschlichen Erkenntniskräfte, die Georg Wilhelm Leibniz mit dem Begriff *malum metaphysicum* umschrieben hat (vgl. LEIBNIZ 1879: 114), indem er die übliche, von Augustinus stammende Mala-Dyade (*malum physicum* und *malum morale*) zu einer Triade vervollständigt hat, übernehmen Christian WOLFF (vgl. 1739: 351), Johann Christoph GOTTSCHED (vgl. 1983: 620), Alexander Gottlieb BAUMGARTEN, der Begründer der Ästhetik (vgl. 1766: 43), sowie dessen Schüler Georg Friedrich MEIER (vgl. 1755: 225 f.) diese metaphysische Prämisse. Leibniz definiert die Mala-Triade in § 21 seiner Theodizee: „21. Man kann das Uebel metaphysisch, physisch und moralisch auffassen. Das *metaphysische Uebel* besteht in der einfachen Unvollkommenheit; das *physische Uebel* in den Schmerzen und das *moralische Uebel* in der Sünde“ (LEIBNIZ 1879: 114). Während in diesem Zitat der Bezug auf die menschliche Verstandeskräfte nicht deutlich sein mag, scheinen die Definitionen Wolffs und Gottscheds keinen Zweifel daran zu lassen, dass die Limitatio die für den Menschen empfindlichste Form eben in der Unvollkommenheit des Verstandes hat: Wolff schreibt von der „finitudo & limitatio originaria intellectus nostri“ (WOLFF 1739: 351). Auch Gottsched erläutert die dem Menschen wesentlich inhärente Unvollkommenheit am Beispiel des Verstandes (vgl. GOTTSCHED 1983: 620).

Vor diesem Hintergrund versuchte Wolff nach meiner Auffassung die unvollkommene menschliche Vernunft zu retten, indem er seine mathematische Methode entwickelt hat, welche die Gewissheit der Erkenntnis

gewährleisten sollte. Noch Kant wusste diese Methode zu würdigen, und schrieb von „der strengen Methode des berühmten Wolff“ (KANT 1787: XXXVI). Aber selbst Kants Kritiken sind auch alles andere als ein Hohelied auf die Vollkommenheit der menschlichen Vernunft (vgl. etwa STÄDTLER 2005: 144).

Die Demonstration von Wolff ist eine modernisierte Form des aristotelischen Syllogismus, der später von der Scholastik verabsolutiert wurde und der Wolff ein neues Gepräge verliehen hat, so dass sie – wie die Sozialgeschichte im 20. Jahrhundert – zu einer Modeerscheinung wurde. Gottsched hielt sie für eine Allzweck-Methode, die sich auch sowohl auf die Literaturdeutung als auch auf das Schreiben von Literatur anwenden ließe (vgl. GOTTSCHED 1983: 193, 202). Thomasius dagegen, und später Baumgarten und Meier, lehnten sie ab (vgl. GOTTSCHED 1983: 173; vgl. GRZESIUK 2013: 146–147). Für die deutschen Philosophen stand allerdings Eines fest: Sie glaubten an die Allmacht der göttlichen Vernunft (vgl. WOLFF 1751: 601; vgl. GRZESIUK 2013: 145).

2) Die andere These, die Aufklärung hätte Emotionen unterdrückt, findet genauso wenig Bestätigung in den philosophischen Texten der Frühaufklärung. Christian Thomasius, der ursprünglich zwar dafür plädiert hatte, korrigierte sich selbst (THOMASIUS 1713: 355). Wolff gilt als Begründer der empirischen Psychologie, worauf bereits hingewiesen wurde und bereits Ende der 1730er Jahre sinnt Alexander Gottlieb Baumgarten über die neue Wissenschaft, die bereits von Leibniz und Wolff postuliert wurde, und zwar die Logik der unteren Erkenntniskräfte (Baumgarten verfasst seine *Meditationes* 1735). Bereits 1744 entsteht die erste geschlossene Abhandlung über die Leidenschaften (früher immer Teile der metaphysischen Abhandlungen, was noch bei Wolff der Fall war), deren Autor Georg Friedrich Meier, Baumgartens Schüler, war (MEIER 1744).

3) Die „Unterdrückungsthese“ hat noch eine Variante, die auf die Sinne als Erkenntniskraft abzielt. Auch in dieser Hinsicht waren sich die Philosophen trotz der Verschiedenheit ihres Philosophierens einig: Der Mensch ist weder Vernunft noch Sinne allein, sondern beides. In der Sprache des Thomasius hieß es: „Der Verstand des Menschen bestehet vornehmlich aus zweyerley Kräfften, denen Sinnlichkeiten und der Vernunft“ (THOMASIUS 1699: 1). Nicht anders Wolff: Er legt auch seiner Erkenntnistheorie „zweyerley Wege“ zugrunde, „dadurch wir zur Erkänntniß der Wahrheit gelangen, die Erfahrung und die Vernunft. Jene gründet sich in den Sinnen (§ 220, 328); diese aber in dem Verstande (§ 277, 368)“ (WOLFF 1751: 228). Die Philosophie stellte allerdings eine Hierarchie der Erkenntniskräfte auf, glaubte aber an die Perfektibilität sowohl der oberen (Verstand, Vernunft) als auch der unteren Verstandeskräfte (Sinne). Dem Glauben an die Perfektibilität der sinnlichen Erkenntnis ist dann die Ästhetik entsprungen (vgl. GRZESIUK 2013).

* * *

Die Erforschung der Literaturen der älteren Epochen sollte ohne den Bezug auf die Neudeutung der Quellen, insbesondere der philosophischen, als gravierender Fehler angesehen werden. Die Philosophie der Aufklärung war menschenorientiert (vgl. WUNDT 1964: 303f.). Außerdem wurde der Zusammenhang zwischen Philosophie und Literatur als (genetische) Verwandtschaft angesehen. Dies war auch bei Baumgarten noch der Fall, der von „einer sehr freundschaftlichen Ehegemeinschaft“ (vgl. BAUMGARTEN 1983: 5) sprach. Ich habe hier lediglich ein theoretisches Raster für die literarische Anthropologie des 18. Jahrhunderts dargeboten. An diesem Punkt sollte dann die eigentliche literarische Anthropologie ansetzen, welche die dem Postulat der Menschenkenntnis entspringende Darstellung des Menschen in der Literatur der Epoche untersuchen will.

Literaturverzeichnis

- Alt, Peter-André (2007): *Aufklärung. Ein Lehrbuch*. 3. Auflage. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler.
- Bachmann-Medick, Doris (Hrsg.) (1996): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Baumgarten, Alexander Gottlieb (1766): *Alexander Gottlieb Baumgartens [...] Metaphysik*. Hrsg. von Georg Friedrich Meier. Halle: C.H. Hemmerde.
- Baumgarten, Alexander Gottlieb (1983): *Meditationes philosophicae de nonnullis ad poema pertinentibus. Lat.-Dt.* (=Philosophische Betrachtungen über einige Bedingungen des Gedichtes). Übers. und mit einer Einl. hrsg. von Heinz Paetzold. Hamburg: Meiner.
- Breitinger, Johann Jakob (1740): *Critische Abhandlung von der Natur den Absichten und dem Gebrauche der Gleichnisse. Mit Beyspielen aus den Schriften der berühmtesten alten und neuen Scribenten erläutert. Durch Johann Jacob Bodmer besorget und zum Drucke befördert*. Zürich: Conrad Orell und Comp.
- Gottsched, Johann Christoph (1973): *Versuch einer kritischen Dichtkunst vor die Deutschen*. In: von Joachim Birke / Brigitte Birke (Hrsg.): *Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke*. Sechster Band, Erster Teil. Berlin/New York: de Gruyter.
- Gottsched, Johann Christoph (1983): „Erste Gründe der gesamten Weltweisheit.“ In: Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*, hrsg. von P.M. Mitchell. Bd. 5, Tl.1. Berlin/New York: de Gruyter.
- Grzesiuk, Ewa (2002): *Auf der Suche nach dem „moralischen Stein der Weisen.“ Die Auseinandersetzung mit der frühaufklärerischen Utopie der Glückseligkeit in den Romanen Johann Karl Wezels*. Lublin: Towarzystwo Naukowe KUL.
- Grzesiuk, Ewa (2003): „Plädoyer für die »anthropologische Wende« in der germanistischen Aufklärungsforschung in Polen. Eine Danksagung an meinen Meister.“ In: *Kwartalnik Neofilologiczny L*, 1–2, 117–122.
- Grzesiuk, Ewa (2013): *Das Faszinosum Mensch. Das Interesse am Menschen im Nexus von Philosophie, Ästhetik und Literatur in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland*. Lublin: Wydawnictwo KUL.

- Hinske, Norbert (1996): „Wolffs empirische Psychologie und Kants pragmatische Anthropologie. Zur Diskussion über die Anfänge der Anthropologie im 18. Jahrhundert.“ In: *Aufklärung*, 11, 99–107.
- Huber, Martin / Lauer, Gerhard (2000): *Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen Historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Jannidis, Fotis (2000): „Literarisches Wissen und Cultural Studies.“ In: Martin Huber / Gerhard Lauer (Hrsg.): *Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen Historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie*. Tübingen: Niemeyer, 335–358.
- Kant, Immanuel (1787): *Vorrede zur zweiten Auflage der Kritik der reinen Vernunft*. Riga: Johann Friedrich Hartknoch.
- Kertscher, Hans-Joachim / Schenk, Günter (2000): „Kommentar zu Meiers »Vertheidigung der Baumgartischen Erklärung«.“ In: Georg Friedrich Meier: *Frühe Schriften zur ästhetischen Erziehung der Deutschen*. Teil 2: *Der „kleine Dichterkrieg“ zwischen Halle und Leipzig. Mit Textkommentaren, Zeittafeln und einem Nachwort*, hrsg. von Hans-Joachim Kertscher, Günter Schenk. Halle an der Saale: Hallescher Verlag, 197–200.
- Košeniina, Alexander (2008): *Literarische Anthropologie. Die Neuentdeckung des Menschen*. Berlin: Akademie Verlag.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm (1879): *Die Theodicee. Abhandlung über die Güte Gottes, die Freiheit des Menschen und den Ursprung des Übels*. 1. Theil. Leipzig: Meiner.
- Meier, Georg Friedrich (1744): *Theoretische Lehre von den Gemüthsbewegungen überhaupt*. Halle: C.H. Hemmerde.
- Meier, Georg Friedrich (1755): *Georg Friedrich Meiers [...] Metaphysik*. Erster Theil. Halle: J.J. Gebauer.
- Nowitzki, Hans-Peter (2003): *Der wohltemperierte Mensch. Aufklärungsanthropologien im Widerstreit*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Pfotenhauer, Helmut (1987): *Literarische Anthropologie. Am Leitfaden des Leibes. Selbstbiographien und ihre Geschichte*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Riedel, Wolfgang (1997): [Art.] „Literarische Anthropologie.“ In: Klaus Weimar u.a. (Hrsg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 2, Berlin/New York: de Gruyter, 432–434.
- Riedel, Wolfgang (2004): „Literarische Anthropologie. Eine Unterscheidung.“ In: Wolfgang Braungart / Klaus Ridder / Friedmar Apel (Hrsg.): *Wahrnehmen und Handeln. Perspektiven einer Literaturanthropologie*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 337–366.
- Schings, Hans-Jürgen (1977): *Melancholie und Aufklärung. Melancholiker und ihre Kritiker in Literatur und Erfahrungsseelenkunde des 18. Jahrhunderts*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Schings, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1994): *Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*. DFG-Symposium 1992. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler.
- Schlaeger, Jürgen (2001): [Art.] *Literarische Anthropologie*. In: Ansgar Nünning (Hrsg.): *Metzler Lexikon: Literatur- und Kulturtheorie*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, 373–375.
- Städtler, Michael (Hrsg.) (2005): *Kants »Ethisches Gemeinwesen.« Die Religionsschrift zwischen Vernunftkritik und praktischer Philosophie*. Berlin: Akademie Verlag.
- Thomasius, Christian (1711): *Christian Thomasens Einleitung zu der Vernunft=Lehre [...] Vierte u. correctere Auflage*. Halle: Chr. Saalfeld.
- Thomasius, Christian (1713): *Herrn Christian Thomasens / [...] Höchstnöthige / Cautelen / Welche ein / Studiosus / Iuris, Der sich zu Erlernung / Der / Rechts-Gelahrheit / Auff eine kluge und geschickte Weise vorberei- / ten will / zu beobachten hat. [...] Halle im Magdeburg.*: Chr. Saalfeld.

- Thomasius, Christian (1699): *Versuch vom Wesen des Geistes* [...]. Aufgesetzt und allein Wahrheitliebenden zur Prüfung übergeben von Christian Thomasen. Halle: Chr. Saalfeld.
- Titzmann, Michael (1991): „Skizze einer integrativen Literaturgeschichte und ihres Ortes in einer Systematik der Literaturwissenschaft.“ In: Michael Titzmann (Hrsg.): *Modelle des literarischen Strukturwandels*. Tübingen: Niemeyer, 395–438.
- Wels, Volkhard (2009): *Der Begriff der Dichtung in der Frühen Neuzeit*. Berlin: de Gruyter.
- Wolff, Christian (1739): *Theologia naturalis, methodo scientifica pertractata. Pars prior. Editio nova*. Francofurti & Lipsiae: Officina libraria Rengeriana.
- Wolff, Christian (1751): *Vernünfftige Gedancken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, und allen Dingen überhaupt, Den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet von Christian Freyherrn von Wolffen* [...]. Halle: Rengerische Buchhandlung.
- Wundt, Max (1964): *Die deutsche Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung*. ND Hildesheim: Olms.
- Zelle, Carsten (Hrsg.) (2001): „Vernünfftige Ärzte.“ *Hallesche Psychomediziner und die Anfänge der Anthropologie in der deutschsprachigen Frühaufklärung*. Tübingen: Niemeyer.

